

Grund statt Geld

Stadt sagt „Ja“ zum „Dorf Hitzacker“

VON ROUVEN GROSS

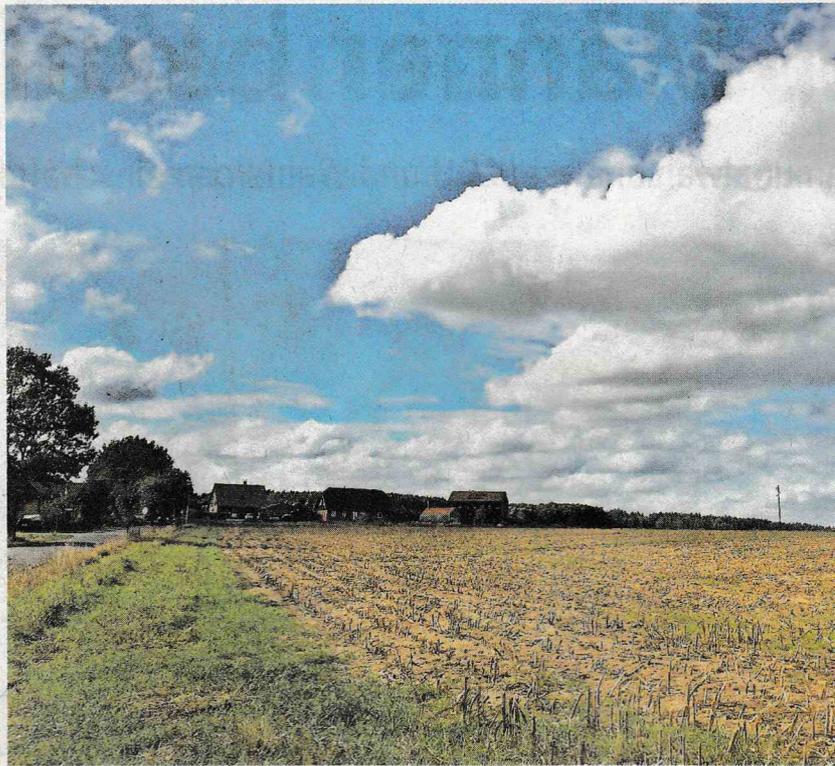
Hitzacker. Es klingt nach einer schönen Utopie: Ein Dorf, nachhaltig und selbst gebaut von den Bewohnern, genossenschaftlich organisiert, Heimat und Arbeitsplatz für Menschen jeden Alters aus der ganzen Welt. Und in der Tat: Noch ist es eine Utopie. Aber wohl nicht mehr lang. Das „Dorf Hitzacker“ (EJZ berichtete) nimmt nämlich Form an. Schon über 60 künftige Bewohner haben Anteile gezeichnet und damit Geld eingezahlt, informierte jetzt Jürgen Wedler die Mitglieder des Hitzackeraner Stadtrates über den Stand der Dinge. Und, so Wedler, der selbst Genosse des Projektes ist und für die Stadtinitiative im Stadtrat sitzt, es hätten zudem schon weitere 150 Menschen ihr Interesse bekundet, bei dem Projekt mitzumachen.

Jetzt hat die Stadt Hitzacker beschlossen, der Genossenschaft ein rund 1800 Quadratmeter großes städtisches Grundstück zur Realisation ihres Projektes zu überlassen, für insgesamt knapp 18 000 Euro. Ein Schnäppchen. Damit hat es sich jedoch auch vorerst mit der Förderung des Projektes durch die Stadt: Ein Antrag der Genossenschaft, die Stadt möge die Kosten für die Bauleitplanung übernehmen, fiel durch.

Auf rund 25 000 Euro schätzt die Verwaltung die Kosten die entstehen werden, wenn der im Baugebiet Hitzacker Süd und im Gewerbegebiet Am Räsenberg, geltende Bebauungsplan geändert werden soll – was passieren

müsste, wenn das Projekt dort realisiert werden soll. Das Dorf Hitzacker wäre nämlich eine Mischung aus Wohn- und Gewerbefläche, denn dort sollen nicht nur Menschen leben, sondern auch arbeiten. Mit gut 15 Arbeitsplätzen allein bei der Herstellung der Module, aus denen die Häuser des Dorfes Hitzacker gebaut werden sollen, rechnet die Initiatoren, weitere sollen im Dorf selbst in Handwerksbetrieben und im Handel entstehen. Die Genossenschaft selbst rechnet mit 16 000 Euro Kosten durch die Bebauungsplanänderung. Aber ganz egal, wie hoch die Kosten sein werden: Tragen müssen sie die „Dorf Hitzacker“-Genossen.

Kritik an dem Grundstücksverkauf durch die Stadt relativierte Elbtalaues Bauamtsleiter Jens Hesebeck. Die Stadt halte das Grundstück seit über 15 Jahren, bislang habe es keinen einzigen Interessenten gegeben, und zudem sei das Grundstück auch überhaupt nicht erschlossen. Zudem habe man anderenorts Grundstücke zu niedrigeren Preisen verkauft, etwa zuletzt in Meudelfitz. Das hänge damit zusammen, dass eigentlich pro geschaffenen Arbeitsplatz ein Euro vom Quadratmeter-Kaufpreis runtergehe. „Wenn wir 15 Arbeitsplätze schaffen im Dorf Hitzacker, dann müsste der Kaufpreis ja eigentlich bei Null liegen“, so Jürgen Wedler. Ein Risiko gehe die Stadt mit dem Verkauf nicht ein, versicherte Wedler auf eine entsprechende Anfrage von Dr. Karl-Heinz Jastram (SPD). 2017 werden die ersten Bewohner einziehen, versprach er.



Hier soll es entstehen, das „Dorf Hitzacker“. Ein integratives Genossenschaftsprojekt. Migranten, Alte, Junge und alle anderen Menschen gemeinsam leben und arbeiten.

Es seien schon Kaufverträge geschlossen worden – natürlich unter dem Vorbehalt, dass das Projekt zustande komme – und so sei nicht zu befürchten, dass das Dorf Hitzacker das gleiche Schicksal erleide wie eine in Harlingen bei Hitzacker geplante Kommune. Der dafür vorgesehene Baugrund liegt nämlich heute noch größtenteils bracht.

Die Arbeitsplätze sollen im übrigen nach Fertigstellung des Dorfes weiter erhalten bleiben, so Jürgen Wedler. Das Konzept des sich selbst bauenden, integrativen Dorfes soll nämlich von Hitzacker aus seinen Siegeszug in die Welt hinein antreten. Als Antwort auf die Fragen, die derzeit die massiven Fluchtbewegungen überall auf der Welt aufwerfen. Es sollen weitere Dörfer entstehen, von und mit Flüchtlingen und Migranten – und von Hitzacker aus würde man bei der Planung und dem Umsetzen solcher Projekte helfen. Eine weitere Utopie? Vielleicht. Aber eine, die mit beiden Beinen auf Hitzackeraner Grund steht.